

Die vergessene Seite des Salmen

Um seinem Rang als Denkmal von nationaler Bedeutung endlich gerecht zu werden, steht das Gebäude vor einem Umbau

Von Ralf Burgmaier

OFFENBURG. 15 Jahre nach der Einweihung des Salmen als Denkmal von nationaler Bedeutung, weiß man, dass das historisch hoch bedeutsame Gebäude in der Lange Straße als Veranstaltungsort bestens, als Denkmal dieses Ranges nur sehr mangelhaft funktioniert. Das will die Stadt jetzt ändern und die Ausstellungsfläche des Salmen besser zugänglich machen und vergrößern. Letzteres könnte das Ende des Salmen-Restaurants bedeuten.

Am 25. Oktober stellt die Stadtverwaltung dem Kulturausschuss des Gemeinderats zwei Konzepte vor, die den Mangel beheben sollen. Die Verwaltung favorisiert die Variante A, die eine Vergrößerung der Ausstellungsfläche von bisher 100 Quadratmeter (auf der Saalempore) auf dann 320 bis 400 Quadratmeter bedeuten würde. Zusätzliche Ausstellungsflächen würden in der Folge vor allem im Vorderhaus liegen, in dessen Erdgeschoss sich derzeit das Salmen-Restaurant befindet. In der 320-Quadratmeter-Variante A würden vor allem das Obergeschoss für die museale Nutzung umgebaut. In der 420-Quadratmeter-Version würde auch das Restaurant als Ausstellungsfläche benötigt. Bei der kleineren Ausbauvariante B mit einer Verdopplung der bisherigen Ausstellungsfläche auf 200 Quadratmeter würde das Restaurant in jedem Fall der künftigen Ausstellungsfläche, die dann im Erdgeschoss liegen müsste, weichen müssen, so der Vorschlag der Stadt.

Das widerspricht nur auf den ersten Blick der Nachricht, die die BZ in der Ausgabe vom 26. September vermeldet hat: nämlich, dass die Stadt einen neuen Pächter für das Salmen-Restaurant gefunden hat. Im Vorschlag der Stadt für den Salmen-Umbau wird nun präzisiert, dass es sich dabei um eine auf zwei Jahre begrenzte gastronomische Nutzung handelt, mit Option auf eine mögliche Einbindung in das künftige Salmen-Konzept.



Als Veranstaltungsort für Politik und Kultur funktioniert der Salmen prächtig, aber nicht als Gedenkstätte, in der sich die jüngere deutsche Geschichte wie im Brennglas bündelt. Daran soll sich etwas ändern. FOTO: K. HOHNWALD

Neben einer Vergrößerung der Ausstellungsfläche ist ein barrierefreier Zugang aller besucherrelevanten Ebenen des Salmen vorgesehen. Dazu schlägt die Verwaltung vor, einen weiteren Fahrstuhl einzubauen zwischen dem Salmen-Vorderhaus (Restaurant) und dem Salmen-Foyer. Die derzeit geschätzten Kosten für die Stadtkasse liegen danach bei bis zu maximal 1,3 Millionen Euro.

Als der Salmen 2002 vom damaligen Bundespräsidenten Johannes Rau als Denkmal von nationaler Bedeutung eingeweiht wurde, trug das der Tatsache Rechnung, dass in diesem Gebäude Licht und Schatten deutscher Geschichte in einzigartiger Weise zusammentreffen. So war die Salmen-Versammlung vom 12. September 1847 mit der Verabschiedung der 13 Offenburger Forderungen nach demokratischen

Grundrechten eine Sternstunde deutscher Demokratiegeschichte. Der Antisemitismus auch einiger 1848er Revolutionäre trug aber dazu bei, dass damals schon der Keim für die Schattenseite ge-

legt wurde. 1875 kaufte die neugegründete jüdische Gemeinde Offenburgs den Salmen und verwandelte ihn in ihre Synagoge. Diese wurde am 9. November 1938 von Offenburger Nazis verwüstet, die Gemeinde später ausgelöscht.

Um beiden Seiten gerecht zu werden, wurde 2002 auf der Empore eine Gedenkstätte für die jüdische Gemeinde und für die 13 Offenburger Forderungen eingerichtet. Aber wegen des großen Erfolgs des Salmens als Veranstaltungsort, der kaum Führungen in dem Gebäude zuließ, sowie wegen des schwierigen Zugangs zur Empore, kam diese Gedenkstätte nie richtig zum Tragen. Das soll mit den baulichen Veränderungen und verlässlichen Öffnungszeiten, so der Vorschlag der Stadt, sich ändern. Damit könnte der Salmen seiner nationalen Bedeutung endlich gerecht werden.



Dem Vergessen entrissen werden sollen unter anderem die beiden Gedenkstätten auf der Empore: hier diejenige für die ausgelöschte jüdische Gemeinde Offenburgs. FOTO: HANS-JOACHIM FLIEDNER